

Vorwort

In der Hebräischen Bibel, die das Christentum als Altes Testament in seine Heilige Schrift aufgenommen hat, widmet sich ein ganzes Buch erotischen Liedern, die den Genuss von Lust und Liebe feiern. Ein so zentrales Lebensfeld wie die Geschlechtlichkeit, das Menschen mit Lebensfreude und Glück beschenkt, in dem aber auch wie in kaum einem anderen menschlichen Bereich gelitten wird, bedarf der theologischen Erschließung, wenn Gläubige ihr ganzes Leben aus ihrer Religiosität heraus deuten und nicht – wie in der christlichen Welt lange üblich – weiterhin gezwungen sein wollen, diesen so bedeutenden Teil des Humanums abzuspalten. Die verheerenden Missbrauchsfälle, die in Österreich, beginnend mit der Causa des Wiener Kardinals Groer, seit mehr als einem Vierteljahrhundert und in Deutschland seit mehr als einem Jahrzehnt die Katholische Kirche erschüttern, zeigen kontinuierlich die verheerenden Folgen der Tabuisierung von Sexualität.

Diese Publikation ist aus einer Exegese-Vorlesung, die ich im Sommersemester 2019 an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Graz gehalten habe, erwachsen, und durch die Tagung *Begünstigen die Machtstrukturen der Kirche den Missbrauch?*, die ich gemeinsam mit Kollegin Gunda Werner am 23.11.2018 in Graz veranstaltete, geschärft worden. Symposium, Lehrveranstaltung und Buch entstanden aus der Notwendigkeit, Theolog*innen und am jüdischen und christlichen Erbe Interessierte sprachfähig zu machen in Anbetracht der in der Katholischen Kirche anhaltenden Problematik der verweigerten Gleichstellung von Männern und Frauen sowie von Homosexuellen und sexuell anders orientierten oder geprägten Personen. Vertuschen ist immer noch die bevorzugte kirchliche Strategie in Bezug auf Sexualität und Gewalt. Aber auch über gut gelebter Geschlechtlichkeit breitet sich immer noch verschämtes Schweigen aus.

Selbst im akademischen Umfeld habe ich die Erfahrung gemacht, dass es so viele Jahre nach der sogenannten „sexuellen Revolution“ – zumal für eine Frau – immer noch unschicklich

ist, sich diesem zentralen menschlichen Lebensfeld auch auf theologisch-wissenschaftlicher Ebene zu widmen. Sexualität gehört nicht zu den Lieblingsthemen der akademischen Schriftauslegung. Geschlechtlichkeit wird meist als eben auch noch zu streifendes, aber eher ins Hinterzimmer gehörendes Gebiet der Anthropologie behandelt. Jahrelang hatte ich als dem Herausgabekreis Angehörige versucht, ein *Jahrbuch für Biblische Theologie* zu diesem Thema zu initiieren; es war so lange nicht möglich, bis sich aus organisatorischen Gründen eine Lücke auftat und sich spontan niemand bereit erklärte, ein anderes Thema rasch zu behandeln. Dieser Band, den ich mit Uta Poplutz betreuend herausgegeben habe, ist 2020 erschienen; auf seine ausführlichen Diskussionsbeiträge kann damit verwiesen werden.

Dieses Buch möchte die große Bedeutung von Erotik und Sexualität im Alten Testament im Hinblick auf den gesellschaftlichen Hintergrund, die demographische Situation, die anthropologischen Konzeptionen sowie die ikonographischen Darstellungen seiner Umwelt und deren Einfluss auf die metaphorische Sprache aufzeigen. Es soll neues Licht auf den Zusammenhang von Geschlechtlichkeit und Religion werfen, wobei exegetische Details jeweils auf Genderkonzeptionen und -konstruktionen hin befragt werden. Einzelbeispiele von Rezeptionen sollen historische Entwicklungen hin zu einem Tabu bzw. einer Abwertung des Geschlechtlichen aufzeigen, aber gleichzeitig die Vielfalt der Auslegungen darlegen, die zu neuer, kreativer Aktualisierung anregen.

Für die Mühen des Korrekturlesens danke ich meinen Mitarbeiter*innen MMag. Dr. Edith Petschnigg, Ass.-Prof. Dr. Johannes Schiller, Nicole Navratil MA und Helene Prvinsek BEd. Für das professionelle Layout ist Dr. Patrick Marko verantwortlich, dem ich großen Dank schulde. Mein Dank gilt auch den Herausgebenden der Reihe *Theologische Interventionen* sowie Florian Specker vom Kohlhammer Verlag, den ich gegen Ende meines akademischen Wirkens mit Fug und Recht als den Verlag meines Lebens bezeichnen kann.

Graz – Udine – Bad Aussee im Januar 2021 Irmtraud Fischer